

## VI. Der Geist Hegels in Italien.

Von  
**Chr. D. Pflaum** in Rom.

Hegel hat in Italien früher Anhang gefunden als Kant. Seine Philosophie ist hier, wie das ja auch in England, in Amerika und in Frankreich geschehen ist, noch bewundert und gepflegt worden, als diese in Deutschland neben materialistischen, positivistischen, psychologischen, kritizistischen und mystizistischen Weltbetrachtungsweisen nur noch ein kümmerliches Dasein fristete. Die italienische Sympathie für Hegels Lehre ist in hohem Grade daraus zu erklären, daß diese sich mit der des Giordano Bruno und des Giambattista Vico in wichtigen Punkten berührte. Überaus stattlich ist die Zahl italienischer Monographien über Hegel — bezeichnenderweise ist eine darunter aus der Feder des derzeitigen Kardinal-Erzbischofs von Neapel, G. Prisco — und, dank namentlich Augusto Vera und Benedetto Croce, auch die italienischen Übersetzungen von Hegels Werken, so daß die Behauptung, die philosophische Kultur Italiens sei neuerblüht im Zeichen Hegels, mindestens vom literarischen Standpunkte aus gerechtfertigt erscheint.

In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts haben Augusto Vera und Bertrando Spaventa die ersten akademischen Vorlesungen über und für Hegel in Italien gehalten. Spaventa, einer der aufrichtigsten, klarsten und geistvollsten philosophischen Lehrer und Schriftsteller, ist mit solcher Entschiedenheit für Hegel eingetreten, daß er 1874 eine Kritik des Darwinismus folgendermaßen abzuschließen sich nicht enthielt: „Die Metaphysik Hegels ist heute nicht nur bei weitem nicht veraltet, sondern ist sogar eine Prophezeiung gewesen, nämlich der Organismus und die vorweggenommene Korrektur der

modernen Erfahrungswissenschaft“. („La legge del più forte“ in „Scritti filosofici“ ed. Gentile, Neapel 1900, S. 352.) In demselben Sinne erledigte Spaventa seinen Kollegen Rosmini, der Hegel und das Hegeltum teils auf Grund falscher Voraussetzungen über die Grundlagen des Systems, teils mit Anmaßung von oben herab abtun zu können geglaubt hatte. („Hegel confutato da Rosmini“ in „Da Socrate a Hegel“ ed. Gentile, Bari 1905, S. 151 ff.).

Es ist natürlich, daß die meisten der Schüler Veras und Spaventas sich an den Formeln vom Absoluten, von der Kraft des dialektischen Prinzips usw. haben genügen lassen und daß nur wenige dazu gelangt sind, die Ideen Hegels nachzuprüfen und ihre Weiterbildung gemäß den Anregungen der fortschreitenden Wissenschaften zu versuchen. Diese letzteren haben daran festgehalten, daß Hegel der letzte und zugleich der maßgebende Vertreter des philosophischen Idealismus gewesen ist, insofern er die Objektivität der Erkenntnis und die Einheit und Homogenität des Seienden vertreten, jede Transzendenz abgelehnt, die optimistischen und pessimistischen Betrachtungsweisen überwunden sowie Wissenschaft und Leben miteinander zu versöhnen getrachtet habe, daß darum jeder philosophische Fortschritt irgendwie an Hegel anknüpfen müsse. Der bedeutendste dieser Hegelianer ist Benedetto Croce, ein fruchtbarer Schriftsteller von glänzendem Stil, dessen philosophische Werke auch jenseits der Grenzen Italiens bewundert worden sind und zu werden verdienen.

Vor zwei Jahren hat Croce den Versuch unternommen, den Zeitgenossen im einzelnen aufzuzeigen, was seines Erachtens von der Philosophie Hegels noch Geltung habe und was von ihr preiszugeben sei. Es ist ein Buch unter dem Titel „Ciò che è vivo e ciò che è morto della filosofia di Hegel“, an das man nicht herantreten darf, ohne die oben genannten Auffassungen von der geschichtlichen und aktuellen Mission Hegels als im großen ganzen berechtigt anzuerkennen und ohne zugleich das moderne Postulat einer auf den Erfahrungswissenschaften gegründeten und sie systematisierenden Philosophie preiszugeben. Eine große Anzahl wichtiger geschichts- und naturwissenschaftlicher Behauptungen Hegels wird hier von Croce beanstandet, während er sich für die gewöhnlich als ihre Quelle angesehene Dialektik der Gegensätze mit Entschiedenheit ins Zeug legt. Die Falschheit jener Behauptungen ist seines Erachtens daraus abzuleiten, daß Hegel sein richtiges Prinzip der Dialektik der Gegensätze kon-

fundiert hat mit einer Dialektik der Verschiedenheiten, die logische Beziehung des Gegensätzlichen fälschlich übertragen hat auf die des Verschiedenen: wenn beispielsweise die Anwendung der Hegelschen Trias, These — Antithese — Synthese, geeignet ist für die Gegensätze wahr und falsch oder schön und häßlich, so ist sie darum doch nicht geeignet für die Verschiedenheiten wahr und schön oder wahr und häßlich oder schön und falsch, wie Hegel, offenbar tyrannisiert von der Illusion der Allmacht seiner Dialektik, sie gelegentlich dennoch vollzogen hat. Eine derart fälschliche Anwendung des synthetischen Prinzips zeigt Hegels Anthropologie, wo „natürliche Seele“ und „fühlende Seele“ geeint wird in „wirkliche Seele“; die Psychologie, wo der „freie Geist“ die Synthese ist der These „theoretischer Geist“ und der Antithese „praktischer Geist“; die Ethik, wo „Familie“ und „bürgerliche Gesellschaft“ im „Staate“ aufgehen; die subjektive Logik, wo „Begriff“ und „Urteil“ im „Schluß“, und die Logik der Idee, wo „Leben“ und „Erkenntnis“ in der „absoluten Idee“ aufgehoben werden; die Sphäre des absoluten Geistes, wo Hegel der „Kunst“ die „Religion“ gegenüberstellt und beide in der „Philosophie“ einigt; und anderes mehr. Hiermit sind viele Wege erschlossen, um als Hegelianer weit über Hegel hinauszukommen.

Den Weg, den man namentlich in Deutschland betreten hat mit der Begründung und dem Ausbau rein erfahrungsmäßiger strenger Natur- und Geisteswissenschaften, erachtet Croce für richtig und ersprießlich nur in Ansehung der Naturwissenschaften. Geistiges ist für ihn nur durch die spekulative Vernunft determinierbar, und Geisteswissenschaft gibt es mithin nur im Rahmen der Philosophie. Hierbei ist indessen zu bemerken, daß Croce, in Übereinstimmung mit führenden deutschen Geschichtschreibern, alle singulären Tatsachen geistiger Natur unter einen geschichtlichen Gesichtspunkt stellt und die Geschichte nicht als eine auf Gesetze von allgemeiner Gültigkeit bedachte Wissenschaft ansieht, daß er eine allgemeine Sprachwissenschaft, wie unten noch zu erwähnen sein wird, sehr eng an die Ästhetik angliedert und daß er von den Methoden, Aspirationen und Ergebnissen der modernen erfahrungswissenschaftlichen Psychologie — nichts wissen will und wenig weiß.

Es liegt auf der Hand, daß die Naturwissenschaften, indem sie allein von allen spekulativen Obliegenheiten entledigt werden, damit auch für unfähig erklärt werden, die Philosophie irgendwie bei der

Gestaltung des Weltbildes zu unterstützen, da ja wegen der Verschiedenheit der naturwissenschaftlichen und der philosophischen Methoden die kontinuierliche Entwicklung der naturwissenschaftlichen Probleme bis zu ihrer Lösung unmöglich wird. Für die Philosophie erübrigt ein rein spekulativer Charakter, und das einzige, worauf sie sich gründen kann und soll, ist die Geschichte der Philosophie selbst, d. h. das Bewußtsein der bisherigen Erkenntnisarbeit und ihrer Ergebnisse. Croce ist also konsequent, wenn er eine „Philosophie des Geistes“ als die ganze Aufgabe des Philosophen ansieht, und die Frage ist nur, ob seine „Philosophie des Geistes“ geeignet ist, den Beweis ihres Existenzrechts dadurch zu erbringen, daß sie wirklich über Hegel so weit hinausführt, wie es im gegenwärtigen Zeitpunkt der geistigen Entwicklung gefordert werden darf. Seine im Verlaufe weniger Jahre veröffentlichten drei großen Werke — „*Eстетica come scienza dell' espressione e linguistica generale*“ (1902, seither in 3 Auflagen erschienen), „*Lineamenti di una logica come scienza del concetto puro*“ (1905) und „*Filosofia della pratica. Economica ed etica*“ (1909) — bieten das Material, um diese Frage zu beantworten.

Croce teilt der Logik die Aufgabe zu, als „Philosophie der Philosophie“ nicht bloß die Natur und Entstehung des Denkens — die Natur des Denkens und jedes Geschehens, so definiert er übrigens summarisch, ist seine Entstehung, wie die Entstehung des Denkens und jedes Geschehens seine Natur — zu erklären, sondern auch die metaphysischen Angelegenheiten a priori zu erledigen. Er bewegt sich damit auf Wegen, die Aristoteles in seiner Kategorienlehre, Kant in seiner transzendentalen Logik und namentlich Hegel in seiner metaphysischen Logik gezeigt haben und die ganz unumgänglich sind, wenn die Dialektik objektiv-reale Geltung haben, die Einheitlichkeit des Seienden ohne weiteres evident und jeder erfahrungspsychologische Gesichtspunkt ausgeschlossen sein soll. Es versteht sich, daß für Croce die Logik ganz aus sich selbst die Mittel zur Bewältigung ihrer Probleme nimmt. Unter starker Anlehnung an Hegel erklärt er als die erste und einzige Kategorie der Logik den Begriff, der „das Denken des Allgemeinen“ ist. Die Logik ist demnach eine Behandlung des Allgemeinen, also formal und nicht material. Die Logik muß daher auf die gewöhnliche Neben-, Über- und Unterordnung der Begriffe verzichten und kann nur eine systematische,

organische Ordnung der Begriffe durch genetische Verbindung und Entfaltung geben. (Zum Beispiel: der Begriff der Phantasie ist unterschieden von dem des logischen Denkens, aber das logische Denken ist zugleich Phantasie; die theoretische Betätigung ist unterschieden von der praktischen, aber die praktische Betätigung ist zugleich theoretische.) Hiermit kommt sie zum Begriff des undeterminierten, aber alle möglichen Determinationen erlaubenden absoluten Einen und zu den Kategorien, die die höchsten determinierten Begriffe sind, mit denen man die ganze Wirklichkeit unter allen Gesichtspunkten denkt und in die eben diese Wirklichkeit sich völlig auflöst, Begriffe, die logisch sind und real zugleich. Entsprechend ist bei Hegel (Enzyklopädie § 213) zu lesen: „Die Idee ist das Wahre an und für sich, die absolute Einheit des Begriffs und der Objektivität“.

Ist die Logik formal und nur auf das Allgemeine gerichtet, so bietet sie nur formale und hohle Richtigkeiten; gewiß braucht sie darum noch lange nicht formalistisch zu sein. Nun soll aber nicht eine bloß formale, aller konkreten Bestimmung bare Wahrheit erzielt werden, sondern auch eine Wahrheit der einzelnen bestimmten geistigen Vorgänge, eine Wahrheit des Inhaltlichen, eine materiale Wahrheit. Einer Erfassung der Logik in diesem erkenntnistheoretischen Sinne hat aber Croce selbst den Boden bereitet, wie ihn ein moderner Erfahrungspsychologe auch nicht anders hätte bereiten können. Er hat nämlich erkannt, daß bei jedem geistigen Vorgange Form und Inhalt untrennbar vereint sind, daß die Vorstellung und als deren Ausdruck die Sprache Voraussetzung des logischen Verfahrens sind, daß Sprache und Denken zweierlei sind, daß die Unterscheidung von Subjekt und Prädikat etwas verwerflich Gekünsteltes ist, daß das sogenannte logische Prinzip der Identität und des Widerspruchs ein hyperlogisches, d. h. auch für die ästhetischen Schöpfungen und das praktische Leben verbindliches ist, daß der Syllogismos nichts ist als das Entdecken eines mittleren Terminus zwischen zwei Begriffen, u. a. m. Er gibt auch eine ersprießliche Definition des Urteils, das als logische Form vielfach neben dem Begriffe steht, bei ihm aber von dem Begriff, „dem Denken des Allgemeinen“, verdrängt ist: das Urteil ist entweder eine einfache Proposition oder ein einfacher Bewußtseinsausdruck ohne logischen Wert („ästhetisch“); oder es ist eine Vereinigung eines Allgemeinen mit einem Einzelnen, d. h. eines Begriffs und einer singulären Vorstellung („historisch“); oder endlich ist es der Aus-

druck, die Definition eines Allgemeinen, also dasselbe wie der Begriff („philosophisch“).

Noch mehr Übereinstimmung mit der modernen Erfahrungswissenschaft und zugleich akzentuierte Entfernung von Hegel als die Logik zeigt uns die Ästhetik Croces. Es verdient bemerkt zu werden, daß er zur Ästhetik auf Grund unmittelbarer Studien der schönen Literatur und anschaulichen Kunst gelangt ist und sich erst a posteriori in der spekulativen Philosophie verankert hat. Hegel, auf den die deutschen Frühromantiker einen bestimmten Einfluß geübt haben<sup>1)</sup>, bezeichnet bekanntlich als den Inhalt der Kunst die Idee bzw. die sinnliche Erscheinung der Idee, das „individualisierte Allgemeine, das zu einem einzelnen Sinnlichen geworden“, und er hat sich dagegen gewandt, daß der Künstler nur Anschauungen haben und das weitgreifende Denken vor und bei seinem Werke lassen solle. Hegel hat der Kunst auch einen „erkennenden“ Charakter zuerkannt, wiewohl er dessen Wert dem der philosophischen Erkenntnis unterordnet. Croce hingegen nimmt, wie bereits aus der erwähnten Definition des Urteils erhellt, der Kunst jede Bedeutung als Erkennen und geradezu das Element des Begriffs, d. i. der einzigen logischen Form. Für ihn ist das Schöne „gelungener Ausdruck“ oder „Ausdruck ohne weiteres“ (das Häßliche demgemäß „verfehler Ausdruck“), Aufgabe und Inhalt der Kunst also „Ausdruck“, die Ästhetik also „Wissenschaft des Ausdrucks“. Der Ausdruck aber ist für ihn nichts mehr und nichts anderes als die Aktualität der Anschauung. Im übrigen determiniert er: jede wirkliche Anschauung ist zugleich Ausdruck; der Geist hat soviel Anschauung, wie er ausdrückt, er schaut nicht an, ohne schöpferisch zu sein, ohne zu formen, ohne auszudrücken; das, was sich nicht in einem Ausdruck objektiviert, ist nur Empfindung und physiologisches Geschehen.

Es läßt sich vieles gegen diese Ausdrucks-Ästhetik einwenden; u. a. scheint sie mir zu viel Gewicht auf die Ausdrucksform und zu wenig auf den bewußten Ausdrucksinhalt zu legen und die Tatsache ganz zu vernachlässigen, daß alles ästhetische Verhalten ein wertendes Verhalten ist. Indessen bietet sie, so wie sie ist, auch manchen bedeutsamen Vorzug. So ermöglicht sie, Linien, Farben und Töne als Ausdrucksweisen in eine Reihe zu stellen mit der Sprache und damit die Kluft zu überbrücken, welche zwischen dem ästhetischen

<sup>1)</sup> Vgl. Pflaum, Die Poetik der deutschen Romantiker. Berlin 1909.

Charakter der Dichtkunst und dem der Malerei, Bildhauerei, Musik überliefertermaßen (unter Vernachlässigung der bezüglichlichen bedeutenden Anregungen der deutschen Romantiker<sup>1)</sup>) gesehen wird. Es ist ferner ein sehr ersprießlicher Gesichtspunkt, die Ausdrucksweisen in einem wesentlichen, naturnotwendigen Zusammenhang mit dem sogenannten anschaulichen Bewußtseinsinhalt zu erfassen; eben dieser Zusammenhang gestattet es Croce, die allgemeine Sprachwissenschaft als Ausdruckswissenschaft, als eine Disziplin der Ästhetik zu behandeln, wobei er freilich sich etwas umständlich damit abfinden muß, daß zufolge seiner eigenen, sehr richtigen Behauptung in der Logik die Sprache und das nicht anschauliche Denken zweierlei sind und die Verbindung zwischen ihnen von unwesentlichen, akzessorischen, äußerlichen und singulären Momenten bedingt ist. Endlich ist zu rühmen, daß die Auffassung, der Ausdruck sei nichts mehr als die Aktualität des anschaulichen Bewußtseinsinhalts und sei eine mit diesem identische, nur eben äußere Gegebenheit, zur Erklärung eines großen und komplizierten Erscheinungsgebietes herangezogen wird, während noch die Psychologen diese gerade durch die modernen psycho-physiologischen Untersuchungen gezeitigte und in ihrer Berechtigung erwiesene Auffassung nur schüchtern und partiell zu bekennen wagen.

Mit Glück macht Croce noch eine zweite Anwendung dieser Beziehungsart zwischen dem Bewußtseinsinhalt und seiner Äußerung, nämlich im Gebiete der Praktik zwischen Absicht und Handlung. Absicht und Handlung sind eine vollkommene Einheit, die nur auseinanderfallen kann, wenn willkürlicher oder oberflächlich empirischer Weise das seelische Geschehen unter einen Gesichtspunkt für sich und das körperliche Geschehen ebenso unter einen anderen Gesichtspunkt gestellt wird. Hierin ist einbegriffen, daß zwischen Absicht und Wille wie zwischen Wille und Willensäußerung kein Unterschied zu machen ist. Indem die Absicht begriffliche und anschauliche, Allgemeines und konkret Singuläres besagende Elemente zusammenfaßt, setzt sie eine theoretische Aktivität voraus; aus der anschaulichen Wahrnehmung der Wirklichkeit, aus der philosophischen Erwägung über sie, aus der geschichtlichen Rekonstruktion erhält man jene Kenntnis der tatsächlichen Gegebenheit, aus der allein die neue Absicht erwächst und erwachsen kann. Andererseits kann die prakti-

<sup>1)</sup> Vgl. Pflaum, Die Poetik der deutschen Romantiker. Berlin 1909.

sche Aktivität in ihrem Verlauf und Ergebnis nicht nur wiederum Gegenstand der theoretischen Aktivität, und zwar des historischen Urteils wie der ästhetischen Wahrnehmung wie der philosophischen Erwägung, werden, sondern sie ist auch als Wille zur Erkenntnis und als „Wirklichkeit selbst in ihrer Unmittelbarkeit“, die erst die Welt der Vorstellungen erzeugt, ihrerseits die notwendige Voraussetzung der Erkenntnis und aller theoretischen Aktivität. So bilden Erkenntnis und Wille, Theorie und Praxis den Zirkel des Lebens, der Zweiheit-Einheit von Denken und Sein, von Subjekt und Objekt, derart, daß das Denken des Subjekts soviel ist wie das Denken des Subjekts eines Objekts und das Denken des Objekts soviel wie das Denken des Objekts eines Subjekts; Denken ist Denken, weil es das Sein behauptet, und das Sein ist Sein, weil es von einem Denken erzeugt ist.

Wie Croce hier von einer schlichten, durch Erfahrung gefundenen oder wenigstens durch Erfahrung beweisbaren Behauptung, wie es die über das Verhältnis von Absicht und Handlung ist, in spekulatives Fahrwasser gelangt und wieder mit Hegel zusammentrifft, ist nicht leicht zu verkennen. Im weiteren Verlaufe der Praktik hält er sich dann recht eng an Hegel und bekundet auch eine sehr starke Vorliebe für das Eine, das zweierlei ist. So gelangt er gleich Hegel, der „das freie Wollen“ als „zusammen determiniert und undeterminiert“ erklärt (Philos. d. Rechts, §§ 4, 15) zum Begriff der Freiheit, die zugleich Freiheit und Notwendigkeit in unlöslicher Verbindung sein soll: der Willensakt entsteht auf Grund und infolge einer bestimmten, unausschaltbaren, also notwendigen Gegebenheit, er geht aber über sie hinaus, schafft ein von ihr Verschiedenes, ein Neues, ist „also“ schöpferisch und mithin und insofern Akt der Freiheit. Der Begriff Notwendigkeit-Freiheit erhält hier denselben Beruf gegen die deterministische und die arbitraristische Auffassung, wie ihn in der Erkenntnistheorie der Idealismus gegen den Materialismus und den Mystizismus hat. Er dient auch dazu, die Auffassung abzutun, daß es zwei verschiedene Reihen von Tatsachen gebe, die eine mit mechanischer Kausalität und die andere, die Schöpfung ist bzw. der Kausalität durch die Freiheit gehorcht, zwei Reihen, zwischen denen man häufige Transaktionen zu denken habe; es gibt für Croce vielmehr nur eine einheitliche Wirklichkeit. Und so erneuert er denn den famosen Satz Hegels: das Wirkliche ist immer vernünftig, und das Vernünftige ist immer wirklich.



Die spöttisch überlegenen Einwände, denen dieser Hegelsche Satz Jahrzehnte hindurch ausgesetzt gewesen ist, veranlassen Croce, sie für sein Teil durch einige gut gegriffene geschichtliche Beispiele im voraus zu widerlegen, zumal sie seines Erachtens sämtlich aus einer Konfusion zwischen dem wahren Vernünftigen und dem fälschlich so genannten oder zwischen dem eigentlichen Realen und dem Irrealen zu erklären sind. Wenn, so sagt er z. B., auf die große griechisch-römische Kultur die Barbarei des Mittelalters folgte, so will das nur sagen, daß die antike Kultur in dem, was sie an Irrealem hatte, in ihren Widersprüchen, in ihrer Unfähigkeit unter anderem, politische und wirtschaftliche Formen entsprechend den veränderten Bedingungen der Geister zu finden, zugrunde ging; daß sie hingegen in dem, was sie an wahrhaft Realem hatte, nicht starb, sondern sich überlieferte als Gedanken, als Einrichtungen und sogar als erworbene Gewohnheiten, so daß sie allmählich in den Jahrhunderten wieder erschien und noch jetzt wiederum zur Erscheinung gelangen kann. Gleichermäßen hat das Mittelalter, das doch zum Teil offenbar Fortschritt war, weil es ja etliche, von der vorausgegangenen Kultur ungelöst gelassene Probleme löste, andere Probleme gestellt, die es selbst nicht löste und die in den kommenden Jahrhunderten gelöst wurden; war nun die Stellung dieser neuen Probleme, die doch Altes zerstörten und es in keiner Weise auch nur provisorisch ersetzten, auch kein Fortschritt, so doch ebensowenig, ja noch weniger ein Rückschritt und kann vielmehr als Bedingung, als Anfang des Fortschritts angesehen werden.

Ganz allgemein erklärt auch Croce, daß es einen wirklichen Rückschritt in der Geschichte nie gebe, sondern nur Widersprüche, die auf die gegebenen Lösungen von Problemen folgen und die neuen Lösungen vorbereiten. Schon jeder Willensakt, jede Betätigung des Individuums, jedes Triumphieren des Aktiven über das Passive, des Lebens über den Tod verdient in Beziehung auf die Situation, die vorausgeht, die Bezeichnung „Fortschritt“. In Anbetracht dessen, daß das Wirkliche immer vernünftig ist (vgl. oben), kann dieser Fortschritt auch als wertvoll gelten, als gut, hingegen das Passive, die Negation, der Widerspruch als böse. Die ganze kosmische Wirklichkeit mit ihrem beständigen Triumph des Lebens über den Tod erscheint damit als ein beständiges Wachsen über sich hinaus, als eine stetige Mehrung des Guten. Der Mensch sucht demgemäß keinen Gott, der außer ihm

und ihm fremd wäre, und keine Unsterblichkeit, die eine ungenießbare Muße wäre, sondern jenen Gott, der die höchste Potenz dessen ist, was er in sich hat, und jene Unsterblichkeit, die Aktivität ist.

Hierin sind alle Elemente gelegen, um die Sittlichkeit zu determinieren. Sittliche Aktivität ist offenbar diejenige, welche den tatsächlichen Bedingungen, in denen der handelnde Mensch sich befindet, gemäß ist und zugleich auf ein universales, die Sphäre des handelnden Menschen übersteigendes Ziel gerichtet ist. Sie unterscheidet sich, wie Croce ausführt, dadurch von der wirtschaftlichen Aktivität, daß diese von jedem, die tatsächlichen Bedingungen übersteigenden Ziele absieht und sich darauf beschränkt, so kohärent wie möglich zu sein mit den individuellen Strebungen des Handelnden und der tatsächlichen Gegebenheit. Wirtschaftliche Handlungen haben *nur* Zwecke der individuellen Nützlichkeit, sittliche Handlungen haben diese Zwecke *auch* und außerdem die universalen, die über das Individuelle hinausreichenden, der wahren (idealen) Wirklichkeit zugewandten Zwecke.

Indem die wirtschaftlichen Handlungen beschränkt werden auf die durchaus und unmittelbar erfahr- und bestimmbare Realität und dieser gegenüber nicht sowohl qualitativen als vielmehr quantitativen Charakter haben, fällt eine wissenschaftliche Behandlung der wirtschaftlichen Aktivität in ihren konkreten Erscheinungen aus dem Rahmen der Philosophie heraus. Croce erklärt das mit Entschiedenheit und sieht in der ganzen Wirtschaftswissenschaft eben wegen der quantitativen Wesenheit der wirtschaftlichen Tatsache nur eine Art angewandter Mathematik, — freilich nicht ohne auch eine politische Ökonomik nebenher zuzulassen und zu fordern. Er hat in einer Reihe vornehmlich kritischer Aufsätze, die in einem Bande unter dem Titel „*Materialismo storico ed economia marxistica*“ (2. Aufl. 1907) vereinigt worden sind, sich besondere Mühe gegeben, seinen wirtschaftstheoretischen Standpunkt von demjenigen zu unterscheiden, den Karl Marx eingenommen und, von Hegelschen Grundsätzen ausgehend, begründet hat. Er bestreitet dem Marxismus den Charakter der Wissenschaftlichkeit. Marxens Theorie der Gleichheit von Wert und Arbeit und die des „*Mehrwertes*“ sind nach Croce weder historische noch ökonomische Gesetze, sondern bloße Ergebnisse von Vergleichen zwischen zwei Typen von Gesellschaft und bloße provisorische Hilfsmittel zur Erklärung wirtschaftlicher Tatsachen. . Desgleichen

sei die materialistische Geschichtsauffassung lediglich dazu gut, an die Heranziehung der bisher vernachlässigten Tatsachen und Bedingungen des materiellen Lebens als Hilfsmittel zu einem gründlicheren und intimeren Verständnis der Geschichte zu ermahnen.

Indessen ist es gerade dem Marxismus vorbehalten gewesen, in die breiteren Schichten des italienischen Volkes einzudringen und hier eine lebhafte Teilnahme auch an Hegels Lehren zu erwecken. Antonio Labriola ist einer von mehreren, die durch akademische Lehre und literarische Arbeit sehr viel dazu getan haben, daß der Marxismus wie überhaupt der Sozialismus in seinen theoretischen Voraussetzungen und namentlich in seiner Hegelschen Quelle erkannt und geschätzt werde.

---